

Britta Sievers
Severine Thomas
Maren Zeller

Jugendhilfe – und dann?

Zur Gestaltung der Übergänge
junger Erwachsener aus stationären
Erziehungshilfen



Ein Arbeitsbuch





Junge Menschen, die einen Teil ihres Lebens in öffentlicher Erziehung (z. B. in Wohngruppen oder Pflegefamilien) verbringen und von dort aus ein eigenständiges Leben als junge Erwachsene beginnen, verfügen über kaum ausreichende materielle Ressourcen und soziale Netzwerke. Dennoch wird in der gängigen Hilfepraxis von ihnen erwartet, mit Eintritt der Volljährigkeit eigenverantwortlich zu leben – deutlich früher als Gleichaltrige, die in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen. Die Gewährung von nachgehenden Hilfen oder eine informelle Unterstützung durch Vertrauenspersonen ist in dieser Phase ungewiss. Das System der Kinder- und Jugendhilfe bringt somit selbst strukturelle Hürden im Übergang mit sich.

Das vorliegende Arbeitsbuch basiert auf Erkenntnissen aus dem Praxisforschungsprojekt „Nach der stationären Erziehungshilfe – Care Leaver in Deutschland“, welches die IGfH in Kooperation mit der Universität Hildesheim durchgeführt hat. In dem Buch werden die Situation von jungen Menschen im Übergang aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben dargestellt und nationale wie internationale Praxisbeispiele guter Übergangsbegleitung vorgestellt und diskutiert.

Das Buch bietet insbesondere Anregungen für die Fachpraxis, aber auch für die Ausbildung und Lehre. Es verfügt über zahlreiche Praxisbeispiele, Materialien, Literaturhinweise sowie Links zu weitergehenden Informationen zur Übergangsbegleitung im In- und Ausland.



**Internationale
Gesellschaft für
erzieherische Hilfen**

IGfH-Sektion
Bundesrepublik Deutschland
der Fédération Internationale
des Communautés
Educatives
(FICE) e.V.

Gefördert von



STIFTUNG DEUTSCHE
JUGENDMARKE e.V.

Britta Sievers/Severine Thomas/Maren Zeller

Jugendhilfe – und dann?

Zur Gestaltung der Übergänge
junger Erwachsener aus stationären
Erziehungshilfen

Ein Arbeitsbuch



**Internationale
Gesellschaft für
erzieherische Hilfen**

*IGFH-Sektion
Bundesrepublik Deutschland
der Fédération Internationale
des Communautés
Educatives
(FICE) e.V.*

Dieses E-Book enthält den Inhalt der gleichnamigen Druckausgabe, sodass folgender Zitiervorschlag verwendet werden kann:

Britta Sievers, Severine Thomas, Maren Zeller, Jugendhilfe – und dann?
Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH), Frankfurt am Main, 2018

WALHALLA Digital:

Mit den WALHALLA E-Books bleiben Sie stets auf aktuellem Stand! Auf www.WALHALLA.de finden Sie unser komplettes E-Book- und App-Angebot. Klicken Sie doch mal rein!

Wir weisen darauf hin, dass Sie die gekauften E-Books nur für Ihren persönlichen Gebrauch nutzen dürfen. Eine entgeltliche oder unentgeltliche Weitergabe oder Leihe an Dritte ist nicht erlaubt. Auch das Einspeisen des E-Books in ein Netzwerk (z. B. Behörden-, Bibliotheksserver, Unternehmens-Intranet) ist nur erlaubt, wenn eine gesonderte Lizenzvereinbarung vorliegt.

Sollten Sie an einer Campus- oder Mehrplatzlizenz interessiert sein, wenden Sie sich bitte an den WALHALLA-E-Book-Service unter 0941 5684-0 oder walhalla@walhalla.de. Weitere Informationen finden Sie unter www.walhalla.de/b2b.

© IGfH-Eigenverlag, Frankfurt am Main, 3. Auflage 2018

Satz: Marina Groth

Herstellung und Vertrieb: Walhalla u. Praetoria Verlag GmbH & Co. KG, Regensburg

Dieses E-Book ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bestellnummer: 95730600

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Das Projekt „Was kommt nach der stationären Erziehungshilfe?“	10
Nationale und internationale Datenrecherche	11
Erhebung zur Übergangsbegleitung in der pädagogischen Praxis	11
Transfer der Projektergebnisse in die Fachdiskussion und Fachpraxis	13
2. Aufbau des Arbeitsbuches	13
I Erwachsenenwerden in stationären Erziehungshilfen – Ausgangssituation für Care Leaver in Deutschland	17
1. Das junge Erwachsenenalter	18
2. Die Statuspassage Leaving Care	20
3. Die biografische Bedeutung der Erziehungshilfe-Erfahrung für Care Leaver	23
Erziehungshilfestudien zur Lebensbewährung und Wirkung	23
Subjektorientierte und biografieanalytische Forschung	26
4. Zur Situation von Care Leaver in Deutschland	29
II Perspektiven auf den Übergang aus stationären Hilfen	33
1. Selbstständigkeit	34
Sich in der Hilfe bewähren	34
Emanzipation gegenüber dem Hilfesetting	35
Selbstständigkeit und familiäre Bindungen	37
Verlust von Gemeinschaft und sozialen Beziehungen am Ende der Hilfe	40
Vorbereitung auf etwaige Krisensituationen	41
Partizipation als einzulösendes pädagogisches Prinzip	42
Normative Orientierungen in der Übergangsbegleitung	44

2. Bildung und Biografie	46
Stationäre Erziehungshilfen als Bildungsort eigener Qualität	47
Stationäre Erziehungshilfen und formale Bildung	50
Stationäre Erziehungshilfen und Schule	52
Wechselspiel von formalen und biografischen Bildungsprozessen ...	56
3. Regionale Disparitäten in den Erziehungshilfen	58
Einblicke in die Statistik	58
Die unterschiedlichen Praxen der Übergangsbegleitung ins Erwachsenenleben	60
(Mangelnde) Mitwirkung als variable Hilfskategorie	63
Auf der Suche nach guten Lösungen: Praxis örtlicher Jugendämter in der Gewährung von Hilfen für junge Erwachsene	65
Ombuds- und Beschwerdestellen	70
4. Schnittstellen zu anderen Hilfesystemen	71
Zwischen Hilfebedarf und öffentlichen Zuständigkeiten	71
Schnittstellen innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe	73
Ausbildungs- und Arbeitsförderung – ein Konkurrenzverhältnis zur Kinder- und Jugendhilfe?	75
Schnittstellen zwischen der Kinder- und Jugendhilfe sowie dem SGB XII – Sozialhilfe und Grundsicherung	81
Wohnungslosenhilfe und Kinder- und Jugendhilfe	83
Die Überleitung aus der Kinder- und Jugendhilfe in eine gesetzliche Betreuung	86
Übergang aus der Kinder- und Jugendhilfe ins Erwachsenen- leben	87
Integriertes Sozialrecht für junge Erwachsene	89
III Praxis der Übergangsbegleitung in Deutschland	91
1. Übergang in eigenen Wohnraum	92
Vorbereitung auf das eigenständige Wohnen	93
Verantwortung für eigenen Wohnraum	97
Betreutes Wohnen	98
Flexible Übergänge und Rückkehroptionen	103

2. Erwachsenwerden zwischen Kompetenztraining und Entwicklungsbegleitung	105
Entwicklungsstände einschätzen!?	105
Einüben lebenspraktischer Fähigkeiten	108
Pädagogische Ziele im Übergang – Fit machen oder Aushandeln und Partizipation?	110
Gruppenangebote	112
Aufarbeitung der eigenen Biografie	116
Entwicklung einer Lebensplanung und positiver Zukunftsvorstellungen.	119
Fertig mit 18?	120
3. Die Bedeutung sozialer Beziehungen im Übergang	121
Soziale Beziehungen im Übergang ins Erwachsenenleben	122
Soziale Beziehungen in Wohngruppen	124
Beziehungen und Beziehungskontinuität in Pflegefamilien	127
Langfristige Beziehungen für Care Leaver	130
Die Beziehungen zur Herkunftsfamilie	134
Soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen	139
Stärkung sozialer Beziehungen im Lebensumfeld	143
4. Übergang in Ausbildung und Arbeit	145
Praxis der Begleitung des Übergangs in Ausbildung und Arbeit ...	148
Wenn eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt (zunächst) nicht gelingt	151
5. Nachbetreuung und Ehemaligenarbeit	154
Bedarf an Nachbetreuung	155
Offene und nachgehende Beratungs- und Betreuungsangebote ...	156
In Verbindung bleiben	158
Von der Nachbetreuung zur Ehemaligen-Arbeit	162
Was wird aus den jungen Menschen?	163
IV Praxis der Übergangsbegleitung in internationaler Perspektive	165
1. Schlüsselfaktoren für einen gelingenden Übergang	166
Soziale Beziehungen und wichtige Wegbegleiter_innen	166
Wohnsituation	167
Bildungschancen	168
Psychische und physische Gesundheit	169
Alltagspraktische Kompetenzen	169

Inhaltsverzeichnis

2. Institutionelle Rahmung der Statuspassage Leaving Care	170
Verlängerung der Erziehungshilfe	170
Nachgehende Betreuung	172
Nachgehende Betreuung für bestimmte Gruppen von Care Leaver	173
Unterstützung für Care Leaver durch verschiedene Institutionen ...	174
3. Internationale Übergangspraxis konkret	175
Übergangsplanung	176
Bildung	180
Selbstorganisation und Lobbying	184
Orte und Personen zum Zurückkommen	189
V Infrastrukturen für Care Leaver schaffen – Bildungs- und Teilhabechancen ermöglichen!	193
Anhang	201
Jugendhilfe – und dann? Care Leaver haben Rechte! Forderungen an Politik und Fachpraxis	202
Fragenkatalog für die Telefoninterviews mit Praxiseinrichtungen	204
Liste der Interview-Partner_innen (anonymisiert)	207
Abbildungsverzeichnis/Tabellenverzeichnis	208
Literaturverzeichnis	209
Autorinnenverzeichnis	224

VORWORT

Jugendhilfe – und dann?

Junge Erwachsene in stationären Erziehungshilfen und deren Übergänge ins Erwachsenenleben ist eine Thematik, die zwar in der Vergangenheit durchaus in Fachdiskursen behandelt wurde. So wurde bereits in den 1980er-Jahren mit der Studie von Bieback-Diel und anderen der Blick auf die Ablösung junger Volljähriger aus Erziehungshilfe-Heimen untersucht (Bieback-Diel u. a. 1983). Selten aber hat der Personenkreis eine so große Aufmerksamkeit erzielt, wie es mit den aktuellen Forschungsarbeiten zum Übergang aus stationären Erziehungshilfen in ein selbstständiges Leben erfolgt ist. Gleichzeitig hat die daraus hervorgegangene Einführung des Begriffs „Care Leaver“ dazu beigetragen, dass der Übergang als ein wichtiger zu begleitender Prozess sowie die Bedürfnisse der jungen Menschen in dieser Lebensphase genauer in den Blick genommen wurden. Mittlerweile taucht die Bezeichnung Care Leaver erstaunlich häufig in Fachgesprächen, Vortragsankündigungen und in sozialpolitischen Erklärungen auf (vgl. u.a. Care Leaver Netzwerk 2014; Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe 2014).

Dass die Übergangsbegleitung junger Erwachsener insbesondere im Hinblick auf Ausbildung und Arbeit eine besonders wichtige gesellschaftliche Aufgabe ist, ist gemeinhin anerkannt. Dass aber einzelne Gruppen darüber hinaus besonderer Unterstützungsangebote bedürfen, muss in vielen Zusammenhängen immer wieder besonders herausgestellt werden. So sind an Care Leaver mit ihrem Aufwachsen in öffentlicher Erziehung und einem häufig ambivalenten Verhältnis zu ihrem Herkunftsmilieu in der Phase des Übergangs in die Selbstständigkeit große Herausforderungen gestellt. Mit dem Hilfeende entsteht ad hoc eine Verantwortung für das eigene Leben, die sich für die meisten Gleichaltrigen sukzessive und viel subtiler entwickelt.

Somit beschreibt der Begriff „Care Leaver“ auch etwas Irritierendes: Junge Menschen verlassen ein Setting der Fürsorge und lassen Menschen hinter sich, die sie in diesem Rahmen durch das Leben begleitet haben. Sofern die Hilfe positiv und der Weg in ein eigenständiges Leben einvernehmlich verlaufen, ist dieser Übergang vielleicht unauffällig, alltäglich und zieht keine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Hinsichtlich der Vorgeschichten der Kinder und Jugendlichen, die in stationären Erziehungshilfen aufwachsen, ist das aber vermutlich nicht die Regel. Somit bringt der Begriff Care Leaver bzw. der Prozess des Leaving Care weiterhin zum Ausdruck, dass jemand ein Umfeld sozialer Fürsorge und Unterstützung verlässt oder aus ihm herausgelöst wird, ohne dass offensichtlich ist, wer danach die Rolle eines Begleiters oder Begleiterin übernimmt und an den weiteren Entwicklungsschritten auf dem Weg ins Erwachsenwerden teilhat. Vor dem Hintergrund dieser unsicheren Perspektiven sind auch die öffentlichen Hilfen gefragt, diesen Übergang nicht nur „abzuwickeln“, sondern an den Bedürfnissen der jungen Menschen orientiert auszugestalten.

Die Einführung des Begriffs „Care Leaver“ in den deutschen Fachdiskurs und die mittlerweile auch in Deutschland rezipierten Forschungsarbeiten machen deutlich, dass die biografische Tragweite dieses institutionell eingebetteten Abschieds und Übergangs besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Schließlich ist bekannt, dass Care Leaver hohen Armutsrisiken unterliegen. Sie kommen meistens bereits aus prekären Lebensverhältnissen, die sich im Übergang ins Erwachsenenleben fortsetzen oder gar verschärfen; sie weisen deutlich mehr gesundheitliche Einschränkungen auf, fühlen sich weniger wohl als ihre Peers. Es fällt auf, dass Care Leaver deutlich schlechtere Bildungszugänge erhalten und folglich auch größere Hürden auf dem Weg in den Arbeitsmarkt überwinden müssen.

Somit wird offenkundig, dass das „Leaving Care“ – der Übergang aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben – einen pädagogischen Auftrag beinhaltet, der insbesondere mit sozial- und bildungspolitischen Fragen verwoben ist und auch im Hinblick auf die Idee einer inklusiven Gesellschaft die Frage aufwirft, wie junge Menschen, die in ihren Herkunftsmilieus nicht ausreichend unterstützt werden können, Bedingungen und Ressourcen des Aufwachsens vorfinden, die ihnen eine gleichberechtigte und eigenständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.

Der 14. Kinder- und Jugendbericht (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2013) konstatierte, letztlich fehle eine die „spezifisch die Entwicklungsaufgaben dieser Altersgruppe berücksichtigende[n] fachlich-konzeptionelle[n] Rahmung“ und die methodischen Ansätze in der Volljährigenhilfen stellen häufig eine bloße Verlängerung der auf „Erziehung“, „Fürsorge“, „Schutz“ und „Betreuung“ fokussierten Handlungsansätze bei Jüngeren dar. Was fehlt sei „(zurückhaltende) Begleitung, Beratung und Brückenbauen in die Selbstständigkeit“ und „ein erweitertes Verständnis von Selbstständigkeit ..., welches neben Arbeit und Wohnen auch Identitätsthemen auf einer nichtfunktionalen Ebene mit einschließt“ (ebd., S. 351).

Das vorliegende Arbeitsbuch mit dem Titel „Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen“ wirft auch vor diesem Hintergrund einen praxisnahen Blick auf die komplexe Thematik. Es liefert einen Überblick über die Rahmenbedingungen des Übergangs aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben und verbindet diese Analyse mit zahlreichen Praxisbeispielen für eine gelingende Übergangsbegleitung. Die internationale Perspektive auf die Situation von Care Leaver zeigt vielfältige Anregungen auf, auch über unkonventionelle Lösungen nachzudenken.

Es wird aber darüber hinaus notwendig sein, auch strukturelle Überlegungen anzustellen, wie der Übergang von Care Leavern ins Erwachsenenleben begleitet werden kann, damit sie ähnliche Bedingungen vorfinden wie ihre Peers und somit auch längerfristig auf ein eigenständiges Leben vorbereitet werden.

Dr. Heike Schmid-Obkirchner

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Berlin, Januar 2015

EINLEITUNG

Als Care Leaver werden junge Menschen bezeichnet, die sich in öffentlicher stationärer Erziehungshilfe (Wohngruppen, Erziehungsstellen, Pflegefamilien oder anderen Betreuungsformen) befinden und deren Übergang in ein eigenständiges Leben unmittelbar bevorsteht. Der Begriff umfasst auch Jugendliche oder junge Erwachsene, die diese Hilfesettings bereits verlassen haben und ohne Unterstützung der Kinder- und Jugendhilfe leben. Care Leaver sind benachteiligt gegenüber Gleichaltrigen, die in ihren Familien aufwachsen. Insbesondere können sie, um diesen Übergang zu bewältigen, auf vergleichsweise wenige materielle wie immaterielle Unterstützungsressourcen zurückgreifen. Eine zusätzliche, besonders kritische Herausforderung für Care Leaver in Deutschland besteht darin, dass sie den Übergang in ein selbstständiges Erwachsenenleben im Durchschnitt deutlich früher als ihre Peers bewältigen müssen. Diese Anforderungen an Care Leaver stehen im Widerspruch zum Leben von anderen jungen Erwachsenen in unserer Gesellschaft. Der Übergang ins Erwachsenenalter gestaltet sich heute als ein Prozess von mehreren Jahren, der weit in das dritte Lebensjahrzehnt hineinreichen kann. Junge Menschen, die in stationären Erziehungshilfen aufwachsen, verlassen diese hingegen meist mit Erreichen der Volljährigkeit bzw. kurz danach – ungeachtet ihrer biografischen Voraussetzungen und in der Regel ohne Rückkehroptionen in die stationäre Erziehungshilfe. Es zeigt sich also, dass der Übergang ins Erwachsenenleben für Care Leaver – anders als bei ihren Peers – dadurch charakterisiert ist, dass diese jungen Menschen in sehr kurzer Zeit und häufig mit geringen Unterstützungsressourcen ihr Leben selbstständig bewältigen müssen.

info

Zum Begriff „Care Leaver“

Der Begriff Care Leaver wird aus den angelsächsischen (v.a. britischen bzw. irischen) Fachdiskussionen übernommen, da es im deutschen Sprachgebrauch keine prägnante Bezeichnung dieser Zielgruppe gibt. Auch wenn mit der expliziten Nennung der Gruppe der Care Leaver Stigmatisierungsprozesse einhergehen können, hat die Verwendung des Begriffs einen Vorteil, denn sie kann dazu beitragen, die besonderen Herausforderungen für Care Leaver in Deutschland besser sichtbar zu machen. In den deutschen Fachdiskussionen rund um das Thema des Übergangs aus stationären Hilfen etabliert sich dieser Begriff zunehmend.

Alle Care Leaver teilen die Erfahrung, dass sie aufgrund belastender Ereignisse einen Teil ihres Lebens nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufgewachsen sind. Care Leaver kehren in der Regel nach der Erziehungshilfe nicht in ihre Herkunftsfamilie zurück, sondern beginnen ein sog. selbstständiges Leben als junge Erwachsene meistens ohne hinreichende private soziale Netzwerke. Damit stellt der Übergang aus der Erziehungshilfe in die darauffolgende Lebenssituation eine besonders schwierige biografische Herausforderung dar.

1. Das Projekt „Was kommt nach der stationären Erziehungshilfe?“

In dem vorliegenden Arbeitsbuch werden geeignete Formen der Übergangsbegleitung in den Mittelpunkt gestellt. Es bündelt die Ergebnisse des Projekts „Was kommt nach der stationären Erziehungshilfe – Gelungene Unterstützungsmodelle für Care Leaver“, das von Januar 2012 bis März 2014 von der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen e.V. und dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik an der Universität Hildesheim durchgeführt wurde. Das Projekt zielte auf eine systematische Erfassung von Praxen der Übergangsbegleitung in und nach den stationären Erziehungshilfen in Deutschland ab. Darüber hinaus war es ein Anliegen des Projekts, mit einer solchen Analyse auch erstmals die Situation von jungen Care Leaver in Deutschland aus der Perspektive der Fachpraxis näher zu beleuchten und die Fachdiskussion der Übergangsgestaltung hinsichtlich der besonderen Anforderungen an diese Gruppe junger Erwachsener anzuregen.¹

Das Projekt „Was kommt nach der stationären Erziehungshilfe?“

Auftraggeber	Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V.
Durchführung	Institut für Sozial- und Organisationspädagogik, Universität Hildesheim <ul style="list-style-type: none"> ■ Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen e.V. (IGfH)
Anlage	Praxisforschungs- und Transferprojekt mit den Bestandteilen: <ul style="list-style-type: none"> ■ Recherche zu Rahmenbedingungen und Praxen der Übergangsbegleitung in Deutschland, Erstellung von Expertisen ■ Recherche zu Rahmenbedingungen und Praxen der Übergangsbegleitung international ■ Erhebung von Formen der Übergangsbegleitung in Deutschland (Expert_inneninterviews), Auswahl beispielhafter Modelle (Beispiele guter Praxis) ■ Ausloten von Transfermöglichkeiten einzelner guter Übergangspraxen (Expert_innenworkshops) ■ Transfer der Projektergebnisse, Formulierung von Forderungen
Laufzeit	2 Jahre, 3 Monate (Januar 2012 bis März 2014)

Abb. 1: Das Projekt „Was kommt nach der stationären Erziehungshilfe?“

¹ Informationen zum Projekt sowie zahlreiche Materialien zum Download finden sich unter: www.igfh.de unter Projekte sowie unter www.uni-hildesheim.de/careleaver, letzter Zugriff 12.12.2014.

Nationale und internationale Datenrecherche

Zu Projektbeginn lagen nur wenig deutsche Studien und Praxisberichte zum Thema Übergangsbegleitung von jungen Menschen aus den stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben vor, was darauf hindeutete, dass das Thema weder in der Forschung noch in der Praxis bisher breiter aufgegriffen wurde. Vor diesem Hintergrund wurden zusätzlich zu den eigenen Recherchen drei Expertisen eingeholt: Darunter die Darlegung der statistisch beschreibbaren Ausgangslage für Care Leaver in Deutschland (vgl. Nüsken 2014); die Frage nach der rechtlichen Ausgangssituation für Care Leaver, z.B. im Hinblick auf die Rechtsprechung zum § 41 SGB VIII, sowie auch Verweisungspraktiken z.B. auf das Rechtsinstitut der gesetzlichen Betreuung im Anschluss an Erziehungshilfen (vgl. Wiesner 2014) sowie in einer dritten Expertise der Blick auf das Spektrum nachgehender Übergangshilfen für andere junge Erwachsene nach stationären Erziehungshilfen, z.B. innerhalb der Justiz, der Behindertenhilfe oder der psychiatrischen Versorgung (vgl. Bellermann 2013).²

Um die Situation von Care Leaver in anderen (v.a. europäischen) Ländern zu erfassen, wurden außerdem wissenschaftliche Studien, politische Leitlinien sowie praktische Übergangsmodelle recherchiert. Dabei zeigte sich, dass im internationalen Vergleich die Übergangsbegleitung von Care Leaver in einigen Ländern programmatisch und sozialpolitisch in dem bestehenden Sozialleistungssystem verankert ist und die Gruppe der Care Leaver somit als eigenständige Gruppe mit einem gesonderten Unterstützungsbedarf wahrgenommen wird. Außerdem wurden leitfadengestützte Interviews mit internationalen Expert_innen aus Forschung und Praxis geführt. Insgesamt entstanden in diesem Rahmen Kontakte zu Expert_innen in 19 Ländern: Dänemark, Finnland, Großbritannien, Irland, Israel, Kanada, Kroatien, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Russland, Schweden, Slowenien, Spanien, Südafrika, Ukraine, Ungarn und den USA.

Erhebung zur Übergangsbegleitung in der pädagogischen Praxis

Zur Erhebung unterschiedlicher Übergangspraxen aus stationären Erziehungshilfen in das Erwachsenenleben in Deutschland wurden Einrichtungen und Fachdienste ausgewählt, die über viel Erfahrung in der Begleitung von Care Leaver in Selbstständigkeit verfügten und/oder besondere Angebotsformen für diese Zielgruppe entwickelt haben. Auf der Grundlage dieser Auswahl wurden 47 Telefoninterviews mit Fachkräften aus Wohngruppen und Betreuten Wohnformen, aber auch mit Mitarbeiter_innen aus Erziehungsstellen, Kinderdorffamilien und Pflegekinderdiensten in ganz Deutschland geführt. Darunter waren sowohl pädagogische Mitarbeiter_innen als auch Leitungskräfte. Die Auswahl der Befragten erfolgte unter Rückgriff auf bereits bestehende Praxiskontakte, ein Schneeballverfahren sowie einen Aufruf in der Fachzeitschrift Forum Erziehungshilfen. Darüber hinaus wurde eine Internetrecherche zu

² Die Expertisen von Prof. Dr. Reinhardt Wiesner und Prof. Dr. Dirk Nüsken sind auf den Projekthomepages abrufbar (siehe vorherige Fußnote). Die Expertise von Prof. Dr. Martin Bellermann liegt bisher nur als unveröffentlichtes Manuskript vor.

Angeboten der Übergangsbegleitung durchgeführt und versucht, eine bundesweit gestreute Auswahl abzubilden. Die Auswahl der Interviewpartner_innen erfolgte somit nicht systematisch und ohne Anspruch auf ein vollständiges Bild praktizierter Übergangsbegleitung in Deutschland. Die Idee hinter der Zusammenstellung des Samples bestand in der Berücksichtigung unterschiedlicher Einrichtungstypen und -träger, unterschiedlicher Zielgruppen sowie eines Spektrums verschiedener regionaler Rahmenbedingungen (Ballungszentren, ländlicher Raum, Großeinrichtungen/kleinere Anbieter, spezialisierte Angebote für einzelne Zielgruppen wie Mutter-Kind-Angebote etc.).³

Die Befragung sollte einen Überblick über einzelne Formen der Übergangsbegleitung, Beispiele gelungener Übergangspraxis und ihre Transferfähigkeit sowie Einschätzungen der Fachpraxis zu Anforderungen und Barrieren des Übergangs aus stationären Erziehungshilfen in Selbstständigkeit eröffnen. Die Interviewpartner_innen wurden nach ihren Konzepten, Methoden und Erfahrungen „gelebter Praxis“ der Übergangsbegleitung wie auch nach Kooperationserfahrungen/-strukturen verschiedener Hilfeinstanzen/-systeme befragt. Darüber hinaus wurden sie um eine Einschätzung gebeten bezüglich kritischer und gelingender Aspekte der Begleitung des Übergangs sowie zu Verbesserungsmöglichkeiten der Übergangsbegleitung.

Für die Durchführung der Interviews wurde ein Leitfaden⁴ entwickelt, der Fragen zu wesentlichen Aspekten der Übergangsbegleitung aus stationären Erziehungshilfen in Selbstständigkeit enthält. Die mit einem Aufnahmegerät aufgezeichneten Gespräche mit den Interviewpartner_innen wurden in Auszügen verschriftlicht und darüber hinaus themenbezogen in Textform zusammengefasst. Dabei wurden Gesprächsinhalte in Anlehnung an die zentralen Themen des Leitfadens gebündelt. In einem weiteren Auswertungsschritt wurden die 47 Praxisbeschreibungen zu den einzelnen Kategorien vergleichend analysiert (vgl. Meuser/Nagel 2013; Bogner/Menz 2009). Dabei war sowohl von Interesse, was als typisch für die Übergangsbegleitung aus stationären Erziehungshilfen in ein selbstständiges Leben beschrieben wurde (Verläufe, pädagogische Arbeitsaufträge, Merkmale der Zielgruppe, Barrieren in der Übergangsbegleitung etc.) als auch außergewöhnliche Gestaltungsformen und Konzepte der Übergangspraxen, die teilweise besonders von den regionalen Rahmenbedingungen geprägt waren.

Die Ergebnisse der Befragung bilden eine wesentliche Grundlage für die Darstellung deutscher Übergangspraxen in dem vorliegenden Buch. In Kapitel II und III werden anhand des vorliegenden Interviewmaterials zentrale Themen aus der Perspektive der sozialpädagogischen Praxis aufgegriffen und auf der Grundlage eigener Analysen und Interpretationen ausgeführt. Zur Illustration grundsätzlicher Aspekte, methodischer Ansätze oder Dilemmata in der Arbeit mit Care Leaver wurden für beide Kapitel aus den geführten Interviews eine Reihe von Zitaten ausgewählt; diese wurden mit dem Ziel einer besseren Lesbarkeit sprachlich etwas geglättet.

³ Im Anhang findet sich eine anonymisierte Liste der Interviewpartner_innen.

⁴ Dieser ist im Anhang abgedruckt und kann gern für die eigene Praxis genutzt werden. Bei Veröffentlichungen bitte die Quelle angeben.

Ziel des Projekts war eine Bestandsaufnahme im Hinblick auf zentrale Aspekte der aktuellen Praxis der Begleitung Jugendlicher und junger Erwachsener in stationären Hilfen in Deutschland. Spezifische Anforderungen an die Übergangsbegleitung z.B. für junge Mütter, Straffällige, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge oder Kinder und Jugendliche mit Behinderungen konnten im Rahmen dieses Projekts nur in Ansätzen betrachtet werden, bedürfen allerdings einer Vertiefung in der Zukunft, um diese Gruppen bedarfsgerechter unterstützen zu können.

Transfer der Projektergebnisse in die Fachdiskussion und Fachpraxis

Im Anschluss an die Auswertungen der Datenerhebung fanden zwei Expert_innenworkshops statt, in denen die herausgearbeiteten Erkenntnisse und Beispiele guter Praxis mit Vertreter_innen aus der Fachpraxis und Fachpolitik im Hinblick auf Transfermöglichkeiten diskutiert wurden. An einem internationalen Expert_innenworkshop nahmen Fachkräfte aus zwölf verschiedenen (v.a. europäischen) Ländern teil und stellten Praxisprojekte zur Gestaltung des Übergangs ins Erwachsenenleben für Care Leaver vor, die als besonders innovativ, interessant oder richtungsweisend für den deutschen Kontext erschienen.⁵ Weiterhin wurden in einem zweitägigen Werkstattgespräch die Projektergebnisse im Hinblick auf Transfermöglichkeiten in die pädagogische Praxis diskutiert und Möglichkeiten der Verstetigung der Fachdiskussion zu Übergangsfragen, z.B. im Rahmen von Arbeitskreisen, erörtert. Somit gab es innerhalb des Projekts breit angelegte Aktivitäten, um die Erhebungen und Recherchetätigkeiten mit den Praxiserfahrungen der unterschiedlichen am Übergang von Care Leaver mitwirkenden Akteure zu verzahnen. Aus diesen vielfältigen Prozessen ist das vorliegende Arbeitsbuch hervorgegangen.

2. Aufbau des Arbeitsbuches

Das Arbeitsbuch „Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen“ soll Impulse für die Fachdiskussion über Care Leaver in Deutschland geben. Auf der Grundlage der im Rahmen des Projekts geführten Interviews und Recherchen wurden eine Reihe von Kernelementen einer guten Praxis im Bereich der Übergangsbegleitung extrahiert, die zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Praxis bilden können.

Kapitel I versteht sich als eine Einführung in die Situation von Care Leaver in Deutschland. Um dabei ein möglichst präzises Bild zeichnen zu können, wird hier insbesondere auf aktuelle Forschungsergebnisse und statistische Daten zurückgegriffen. Der erste Abschnitt zeichnet die wissenschaftliche Begründung für die Entstehung des jungen Erwachsenenalters nach und referiert

⁵ Ein Reader mit den Präsentationen und Materialien des internationalen Workshops finden sich auf den Projekthomepages, vgl. FN 1.

Einleitung

wesentliche Merkmale dieser „neuen“ Lebensphase (Kap. I.1). Darauf aufbauend wird nach den Konsequenzen dieser Erkenntnisse für die Situation der Care Leaver in Deutschland gefragt und diese unter dem Schlagwort „Statuspassage Leaving Care“ gebündelt (Kap. I.2). Es folgt eine systematische Zusammenstellung aller relevanten bisher in Deutschland durchgeführten Studien, die Hinweise auf die biografische Bedeutung des Aufwachsens in stationären Erziehungshilfen geben und Aussagen zu der späteren sozialen Situation der Care Leaver liefern (Kap. I.3). Das Kapitel endet, indem anhand statistischer Befunde die aktuelle Situation von Care Leaver in Deutschland veranschaulicht werden (Kap. I.4).

In **Kapitel II** werden anhand der Datenerhebung im Rahmen des Projekts unterschiedliche Perspektiven auf den Übergang aus stationären Erziehungshilfen beleuchtet, um die Vielschichtigkeit, in der sich die institutionalisierte Begleitung ins Erwachsenenleben sowie die individuelle Ablösung aus dem System der Kinder- und Jugendhilfe vollzieht, kenntlich zu machen. Dabei werden in Kapitel II.1 verschiedene Aspekte von Selbstständigkeit herausgearbeitet, wie sie durch die Fachpraxis für die alltägliche Begleitung in stationären Erziehungshilfen und im Übergang beschrieben werden. Es zeichnen sich dabei in Bezug auf alltägliche Selbstständigkeitsvorstellungen bzw. Selbstständigkeits-erwartungen erkennbare Unterschiede ab zwischen Kindern, die in familiären Kontexten leben, gegenüber denjenigen, die in stationären Erziehungshilfen aufwachsen.

Kapitel II.2 greift das Verhältnis von Bildung und Biografie als eine Schlüsselfigur auf, die auch im Übergang ins Erwachsenenleben in besonderer Weise zum Tragen kommt. Der Abschnitt skizziert zunächst die Bedeutung von biografischen sowie formalen Bildungsprozessen und wie diese in den Erziehungshilfen thematisiert und unterstützt werden. Daran anknüpfend wird das ganz konkrete Verhältnis von Erziehungshilfen und Schule in den Blick genommen und die Frage bearbeitet, wie gute Schulleistungen und das Erreichen von Bildungsabschlüssen in den Erziehungshilfen gefördert werden können. Abschließend wird diskutiert, wie belastende biografische Ereignisse und Bildungsprozesse zueinander stehen: Wie können Bildungserfolge trotz familiärer Konflikte, die zu einer Aufnahme in die stationäre Erziehungshilfe geführt haben, erreicht werden und wie kann Bildung auch ein Vehikel sein, um biografische Krisen zu bearbeiten und Selbstwirksamkeit z.B. durch schulische Erfolge zu erleben?

Kapitel II.3 betrachtet den Übergang aus stationären Erziehungshilfen im Licht regionaler Disparitäten. Aufgrund unterschiedlicher örtlicher Gewährungspraxen erfahren Care Leaver uneinheitliche institutionelle und materielle Voraussetzungen für die Gestaltung ihres Übergangs in ein eigenständiges Leben. Die Dauer des Verbleibs in stationären Hilfen variiert z.B. regional erheblich, ebenso die Ausgestaltung von nachgehenden Hilfen. Diese regionalen Unterschiede stellen die Übergangsbegleitung vor besondere Herausforderungen. Anhand zweier Praxisbeispiele wird aber in diesem Abschnitt auch illustriert, wie sich einzelne Jugendämter dieser Herausforderung stellen.

Die Anforderungen eines gelingenden Übergangs sind jedoch nicht nur vonseiten der Kinder- und Jugendhilfe zu erfüllen. Es gibt verschiedenste Schnittstellen zu anderen Hilfesystemen, die bereits während einer Erziehungshilfe relevant sein können, aber bei Hilfeende sehr viel nachdrücklicher zum Tragen kommen, wenn es um Anschlusshilfen oder die Sicherstellung des Lebensunterhalts geht. Mit diesen teilweise problematischen Verschränkungen unterschiedlicher Sozialgesetze und Hilfeleistungen und deren Folgen für Care Leaver befasst sich Kapitel II.4.

Nach dem Einblick in grundlegende Perspektiven auf den Übergang aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben werden in **Kapitel III** auf der Grundlage des Interviewmaterials und eigener Recherchen konkrete Formen der Übergangsbegleitung zusammengetragen und einzelne Beispiele gelungener Übergangspraxis vorgestellt und diskutiert. In den Expert_inneninterviews mit Vertreter_innen aus der Fachpraxis in Deutschland zeigt sich eine Vielfalt von Angebotsformen im Hinblick auf die Gestaltung des Übergangs aus stationären Erziehungshilfen ins Erwachsenenleben. Es werden aber auch Kernaufgaben und -themen angesprochen, die das Leben in den stationären Hilfen und die Vorbereitung auf ein eigenständiges Leben insgesamt rahmen. Entlang dieser Kernthemen werden in dem Kapitel Beispiele einer gelingenden Übergangsbegleitung in Deutschland beschrieben. Sie beziehen sich u.a. auf die Vorbereitung des Übergangs in eigenen Wohnraum (Kap. III.1). Die Balance zwischen begleiteter und eigenständiger Haushaltsführung und der Verantwortungsübernahme für eine eigene Wohnung markiert einen alltagspraktischen Teil der Vorbereitung auf das Erwachsenenleben, der in vielfältigen Wohnformen und Betreuungsstufen vorzufinden ist. Hierzu werden einige Modelle vorgestellt.

Darüber hinaus ist es für ein eigenständiges Leben jedoch von großer Bedeutung, eine gewisse emotionale Stabilität erreicht zu haben. Zudem sind weitere Schlüsselfähigkeiten erforderlich, um die vielfältigen Anforderungen des Erwachsenenlebens zu bewältigen. Hier setzen Beispiele von Kompetenztrainings und individueller Entwicklungsförderung an, die in der Übergangsbegleitung ebenfalls einen wesentlichen Anteil ausmachen (Kap. III.2).

Schließlich werden gute Übergangspraxen beschrieben, die sich auf die Pflege sozialer Beziehungen und den Aufbau sozialer Netzwerke beziehen (Kap. III.3). Hierzu gibt es in der Praxis Beispiele, wie Beziehungen in der Phase des Übergangs thematisiert werden, und in welcher Form wichtige Menschen in den Übergang aus den stationären Erziehungshilfen eingebunden werden können.

Ein weiteres zentrales Thema im Übergang ins Erwachsenenleben bildet der Übergang in Arbeit und Ausbildung (Kap. III.4), der in den stationären Erziehungshilfen sehr unterschiedlich begleitet wird. Viele Träger verfügen über gute Kontakte zu Schulen, der Berufsberatung und den Jobcentern oder wirken in Netzwerken zum Thema Schule-Beruf mit. Die Schul- und Ausbildungslandschaft, so wird in den Gesprächen mit vielen Interviewpartner_innen deutlich, ist komplex, so dass Einrichtungen der Erziehungshilfe gesonderter Expertise bedürfen, um eine bedarfsgerechte Bildungsförderung für ihre Adressat_innen zu erreichen. In diesem Kapitel werden somit u.a. Praxisbeispiele einer spezifischen Begleitung des Übergangs in Ausbildung und Arbeit vorgestellt.

Einleitung

Abschließend wird in Kapitel III.5 das Augenmerk auf das Thema Nachbetreuung und Ehemaligenarbeit gerichtet. Vor allem nach dem formalen Ende der Hilfe zu Erziehung zeigt sich, dass Care Leaver weiterhin Bezugspersonen brauchen, die ihnen Unterstützung und Orientierung bieten. Es werden vor diesem Hintergrund Modelle nachgehender Unterstützung ebenso wie Beispiele institutionell verankerter Ehemaligenarbeit vorgestellt.

Das **Kapitel IV** widmet sich einer internationalen Perspektive auf die Übergangsbegleitung von Care Leaver (Kap. IV.1). Es werden Forschungsergebnisse vorgestellt sowie unterschiedliche Formen der institutionellen Verankerung einer verbindlichen Übergangsbegleitung für Care Leaver beschrieben (Kap. IV.2). Diese kennzeichnen sich z.B. durch gesetzliche Regulierungen des Anspruchs auf Erziehungshilfe bis in das dritte Lebensjahrzehnt wie z.B. in Norwegen oder durch spezifische Übergangs- und Bildungsprogramme für Care Leaver, wie sie u.a. in Großbritannien zu finden sind. Auf der Grundlage dieser verschiedenen Verfahrensweisen der Übergangsgestaltung etablieren sich unterschiedliche Hilfekulturen und Infrastrukturen zur Unterstützung von Care Leaver in anderen Ländern, die für die deutsche Diskussion wertvolle Anregungen bieten können. Schließlich werden in Kap. IV.3 konkrete Beispiele guter Übergangspraxis vorgestellt, die sich überwiegend auf die Erkenntnisse aus den geführten Interviews und den mit internationalen Expert_innen durchgeführten Workshops beziehen.

Das Arbeitsbuch endet unter der Überschrift „Infrastrukturen für Care Leaver schaffen – Bildungs- und Teilhabechancen ermöglichen!“ mit einem **Ausblick** auf die aktuellen Herausforderungen in Bezug auf einen gelingenden Übergang von Care Leaver ins Erwachsenenleben. Zudem werden konkrete Forderungen vorgestellt, die im Projektkontext entwickelt wurden und sich an die Fachpraxis sowie Fachpolitik wenden.

Dank

Das Projekt „Was kommt nach der stationären Erziehungshilfe“ und dieses Arbeitsbuch sind ein Gemeinschaftsprodukt der Projektgruppe, der neben uns Autorinnen des Buches (Britta Sievers, Severine Thomas und Maren Zeller) noch Diana Düring, Dirk Nüsken, Josef Koch und Wolfgang Schröer sowie unsere studentischen Hilfskräfte Carolin Ehlke, Jessica Günzel und Esther Pappert angehörten. Alle haben das Projekt engagiert unterstützt. Dafür danken wir ihnen sehr herzlich!

Unser besonderer Dank gilt den nationalen und internationalen Expert_innen, die im Rahmen der Interviews, aber auch der Expert_innenworkshops und der Abschlusstagung ihre Erfahrungen mit uns geteilt haben.

Zur erfolgreichen Realisierung des Projektes trug die finanzielle Unterstützung der Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V. maßgeblich bei, wofür wir hier stellvertretend für die gesamte Projektgruppe öffentlich danken möchten.

Britta Sievers / Severine Thomas / Maren Zeller

Frankfurt am Main / Hildesheim, im Dezember 2014

I ERWACHSENWERDEN IN STATIONÄREN ERZIEHUNGSHILFEN – AUSGANGSSITUATION FÜR CARE LEAVER IN DEUTSCHLAND

1. Das junge Erwachsenenalter	18
2. Die Statuspassage Leaving Care	20
3. Die biografische Bedeutung der Erziehungshilfe-Erfahrung für Care Leaver	21
4. Zur Situation von Care Leaver in Deutschland	27

1. Das junge Erwachsenenalter

Die Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen in ein eigenständiges Leben können nicht losgelöst von gesellschaftlichen Entwicklungen betrachtet werden. Dementsprechend gilt es zu überlegen, wie sich das relativ neue Phänomen des *jugen Erwachsenenalters als eigenständige Lebensphase* auf die Situation der Care Leaver in Deutschland auswirkt. Dabei zeichnet sich ab, dass sich der Übergang ins Erwachsenenleben für Care Leaver deutlich von den Erfahrungen ihrer Peers, die in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen, unterscheidet. Auf Dauer angelegte familiäre Beziehungen und Unterstützungsstrukturen sind normalerweise wesentliche Grundlagen für die Ausgestaltung des Übergangs in ein eigenständiges Leben, die aber für Care Leaver nicht in vergleichbarer Weise zur Verfügung stehen.

In der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Forschung ist in den vergangenen Jahren verstärkt darauf hingewiesen worden, dass sich grundlegende Veränderungen für den Übergang ins Erwachsenenalter und insbesondere ins Erwerbsleben ergeben haben (vgl. Kreher/Lempp 2013; Schröer 2013). Es wird von einer „neuen Form des Übergangs“ ins Erwachsenenleben ausgegangen, „deren bestimmende Merkmale ihre *Offenheit* und *Ungewissheit* sind“ (Walther 2000, S. 59). Der Übergang gestaltet sich demnach als ein Prozess von mehreren Jahren, der weit in das dritte Lebensjahrzehnt hineinreichen kann, und in dem junge Menschen ihre Kompetenzen in Bezug auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen entwickeln (vgl. Arnett 2000).

Diese Lebensspanne des Übergangs wird in der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Forschung als „junges Erwachsenenalter“ (vgl. Walther/Stauber 2002; Rietzke/Galuske 2008) oder „*emerging adulthood*“⁶ (vgl. Arnett 2000) beschrieben. In dieser Zeit muss der junge Mensch demnach einen Erwachsenenstatus aufbauen und entsprechend seinen Übergangspfad individuell gestalten. Dabei wird das junge Erwachsenenalter zunehmend durch den Besuch von Bildungsinstitutionen und einen „*positionalen Wettbewerb*“ (vgl. Brown 2004) um Bildungszertifikate charakterisiert. Während z.B. vor dreißig Jahren nur für eine kleine Gruppe junger Menschen das dritte Lebensjahrzehnt – in erster Linie Studierende – durch den Besuch von Bildungsinstitutionen bestimmt war, befinden sich heute dagegen mindestens die Hälfte der jungen Erwachsenen entweder immer noch oder bereits wieder in ganz unterschiedlichen Bildungs- oder Lernarrangements (vgl. Brandel/Gottwald/Oehme 2010).

⁶ Auf Deutsch: sich entwickelndes Erwachsensein

info

Jugendphase und junges Erwachsenenalter

Die bisherige Aufgabe der Lebensphase Jugend war darauf ausgerichtet, sich auf ein eigenverantwortliches Leben vorzubereiten – ein Moratorium zwischen Kindheit und Erwachsenenleben. Dieses Erwachsenwerden fußte im Wesentlichen auf dem Erreichen einer Berufsausbildung, die Einmündung in ein Normalarbeitsverhältnis, das Leben in einem eigenen Haushalt und die Gründung einer Familie. Seit sich jedoch die sozialen Lebensformen in den letzten 40 Jahren erheblich verändert, Ausbildungswege beispielsweise deutlich vervielfältigt und sich die Übergänge in Erwerbsarbeitsverhältnisse in der wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft insgesamt verlängert haben, unterliegt auch die Jugendphase einer diversifizierten und zeitlich entgrenzten Perspektive (vgl. Lenz/Schefold/Schröer 2004), an die sich das junge Erwachsenenalter als eigenständige Lebensspanne anschließt. Junge Erwachsene sind formal eigenverantwortlich, in vielen Lebensbereichen (Ausbildung, Wahl des Lebensortes, Familiengründung etc.) aber in einem komplexen biografischen Gestaltungsprozess mit vielen sozialen Verwiesenheiten und Abhängigkeiten. Es stellt eine große Herausforderung dar, diesen Anforderungen der Jugendphase und des jungen Erwachsenenalters in der Ausgestaltung öffentlicher Sorge, Erziehung und Bildung zu entsprechen.

Die deutsche Sozialpolitik hat die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters lange übergangen (vgl. Müller 1996). Mit dem 14. Kinder- und Jugendbericht (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2013) scheint sich jedoch eine Wende abzuzeichnen. Hier wird ausdrücklich auf die Existenz einer „Zwischenzeit“ (ebd., S. 44) hingewiesen, deren Anfangspunkt ungefähr mit dem Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems gleichgesetzt wird, und deren Endpunkt ungefähr bei der Einmündung in eine Erwerbstätigkeit und der Gründung einer eigenen Familie liege. Sowohl der Beginn als auch das Ende dieser Lebensphase können je nach biografischen Verläufen, aber insbesondere auch abhängig von den besuchten Bildungsinstitutionen und Wegen der beruflichen Ausbildung stark variieren. Ein Ausbildungsabschluss kann mit 19 Jahren erreicht sein, ein Studium ist aber mitunter erst mit 25 Jahren abgeschlossen. Dabei ist nicht gewährleistet, dass der Übergang in das Arbeitsleben nahtlos an den Erwerb einer beruflichen Ausbildung anschließt. Somit ist der Übergang aus dem jungen Erwachsenenalter in eine auch wirtschaftliche Eigenständigkeit durchaus fragil. Auch die kulturelle, soziale und wirtschaftliche Diversität bringt vielfältige Anforderungen und Merkmale des jungen Erwachsenenalters hervor, so dass es durch „Ungleichzeitigkeiten der Entwicklung bei unterschiedlichen Gruppen junger Menschen“ (ebd., S. 186) geprägt ist.

Die Europäische Forschungsgruppe EGRIS, der aus Deutschland u.a. Lothar Böhnisch, Barbara Stauber und Andreas Walther angehörten, prägten für dieses Phänomen der Ungleichzeitigkeiten den Begriff der Yoyo-Übergänge (vgl. Stauber/Pohl/Walther 2007). Konkret gehen sie von einer Entstandardisierung des Lebenslaufs aus und stellen fest, dass sich der Übergang ins Erwachsenen-

alter in mehreren Teilübergängen (Arbeit, Wohnen, Partnerschaft, Lebensstile, Familie etc.) vollzieht. Diese Teilübergänge sind reversibel, d.h. eine Rückkehr in frühere Lebensformen ist möglich. Darüber hinaus können die Teilübergänge auch Ungleichzeitigkeiten aufweisen, d.h. eine jugendliche Lebensform in einem Teilbereich sowie eine erwachsene Lebensform in einem anderen Teilbereich können nebeneinander stehen. Zum Beispiel kann jemand bereits eine eigene Familie gegründet haben und der Übergang in Erwerbsarbeit gleichzeitig noch anstehen.

Im 14. Kinder- und Jugendbericht wird zudem die hohe Bedeutung der Herkunftsfamilie für Jugendliche und junge Erwachsene herausgearbeitet, die trotz der Veränderungen des Familienbildes und der heutzutage existenten heterogenen Familienkonstellationen in den letzten Jahren sogar anstieg. Dementsprechend erweist sich die Familie zum einen „als Ort der emotionalen Unterstützung und persönlichen Beratung“ (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2013, S. 43), zum anderen unterstützt sie in vielen Fällen die jungen Menschen mit finanziellen Ressourcen.

Bisher fällt auf, dass sich gerade Bildungsinstitutionen grundsätzlich an einem Modell der Statuspassagen und altersbezogenen Entwicklungsaufgaben orientieren (vgl. Böhnisch/Schröer 2001). Die Herausforderung der Übergänge besteht darin, verschiedene zu bewältigende Übergänge in ein Passungsverhältnis zu bringen. Dabei gilt es insbesondere, sich den Anforderungen institutioneller Arrangements, z.B. Schulen und Ausbildungsstätten, anzupassen. Es zeigt sich eine Diskrepanz zwischen dem aktuell veränderten Übergangsprozess vom Jugend- ins Erwachsenenalter und den Annahmen, mit denen Institutionen Bildungs- und Unterstützungsprozesse in dieser Phase anbieten. Dabei ist das Phänomen des jungen Erwachsenenalters inzwischen auch in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen. Zumindest stellte bereits die Süddeutsche Zeitung fest, dass „25 das neue 18“ sei und diagnostiziert, dass Volljährigkeit und Unreife Hand in Hand gingen (vgl. Simon 2013). Für die Gruppe der Care Leaver ergibt sich analog die Frage, wie die Organisation der Erziehungshilfe diese Statuspassage formiert und wie die strukturellen Bedingungen den Bedürfnissen junger Erwachsener im Übergang in ein eigenständiges Leben entsprechend ausgestaltet werden können.

2. Die Statuspassage Leaving Care

In Deutschland wird in der Kinder- und Jugendhilfe und der Gewährung von Hilfen für junge Volljährige im Vergleich zu internationalen Übergangspraxen kaum die sozialisatorische Bedeutung des jungen Erwachsenenalters berücksichtigt, obwohl Studien im Bereich Übergänge ins Erwachsenenalter und Erwerbsleben seit den 1990er-Jahren auf eine Entgrenzung dieser Lebensphase verweisen (vgl. Müller 1990). Das bedeutet, dass auch die Zeit nach dem Verlassen einer Einrichtung der Erziehungshilfe vor diesem Hintergrund als eine länger währende Statuspassage im Lebenslauf zu verstehen ist. Sie lässt sich als Lebensphase des Leaving Care bezeichnen. Sie geht mit dem Erreichen des Erwachsenenstatus einher, gleichzeitig aber auch mit dem Heraustreten aus der öffentlichen Erziehung und Unterstützung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe.

Hingegen wurde in der internationalen Forschung zu stationären Erziehungshilfen (Heimerziehung, Pflegefamilien) von Kindern und Jugendlichen in den vergangenen Jahren die Aufmerksamkeit stärker auf die Gruppe der im angelsächsischen Kontext als „Care Leaver“ bezeichneten jungen Menschen gerichtet (vgl. Stein 2006). Infolge der internationalen empirischen Befunde werden die Care Leaver in aller Regel als eine aufgrund ihrer psychosozialen Belastung vulnerable bzw. sozial benachteiligte und daher unterstützungsbedürftige Zielgruppe thematisiert (vgl. Kap. IV.1). Im Anschluss an diese Forschungsergebnisse wird häufig die Forderung formuliert, den Übergang aus stationären Erziehungshilfen fließender zu gestalten und nachgehende (ambulante) Unterstützungsangebote zu institutionalisieren, die an die stationäre Erziehungshilfe anschließen. Tatsächlich wurden und werden in etlichen europäischen Ländern, aber beispielsweise auch in der kanadischen Provinz Ontario, von der öffentlichen Hand Programme und Projekte aufgelegt, die den Care Leaver im Übergang v.a. im Hinblick auf Bildung, Ausbildung und Beschäftigung eine weitere Unterstützung bieten (vgl. z.B. Jackson/Ajayi/Quigley 2005; Flynn/Tesler 2011) (vgl. Kap. IV.2–4).

Auf der Basis internationaler empirischer Daten kann festgestellt werden, dass diese Statuspassage durch eine starke Altersnormierung gebunden ist, obwohl sich ganz unterschiedliche biografische Konstellationen der Care Leaver auch auf den Übergang ins Erwachsenenleben auswirken, und bislang kaum die Voraussetzungen der entgrenzten Lebensphase des jungen Erwachsenenalters widerspiegelt. So wird z.B. mit der Ausgestaltung der Übergangsbegleitung aus stationären Erziehungshilfen kaum dem Merkmal der weiter oben beschriebenen Yoyo-Übergänge Rechnung getragen. Internationale Studien weisen darauf hin, dass Adressat_innen der Heimerziehung diese Einrichtungen meist mit bereits 16 bis 18 Jahren verlassen (müssen), während ihre Peers als Folge der verlängerten Übergangsphase im Schnitt deutlich länger zu Hause wohnen bleiben (vgl. Stein 2006).

Eine ähnliche Diskrepanz zeigt sich in Deutschland. Das Durchschnittsalter des Auszugs aus dem Elternhaus liegt hier deutlich höher als das Durchschnittsalter des Auszugs der Care Leaver aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe: Im Vergleich ziehen junge Menschen in Deutschland im Durchschnitt erst mit 23,9 Jahren (Frauen) bzw. 25,1 Jahren (Männer) aus dem elterlichen Haushalt aus (vgl. Eurostat 2009).⁷ Hingegen zieht etwa die Hälfte der jungen Menschen, die zwischen dem 18. und 21. Lebensjahr eine stationäre Erziehungshilfe nach § 34 SGB VIII verlassen, schon in eine eigene Wohnung. Gleichzeitig fällt auf, dass ein hoher Anteil stationärer Erziehungshilfen unmittelbar beendet wird. Das heißt etwa 50% bei den über 18-Jährigen und 45% in der Altersgruppe 15 bis 18 Jahren werden aus einer stationären Maßnahme entlassen, ohne dass es eine nachgehende Unterstützung gibt.⁸

Dies kann als „Verselbstständigungstrend“ interpretiert werden, der frühzeitig in den Erziehungshilfen angelegt ist, mitunter bereits vor dem 18. Geburtstag. Die Inanspruchnahmequoten – das ist ein weiterer Hinweis auf eine gegenüber

⁷ Vgl. auch Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Familienreport. Leistungen, Wirkungen, Trends. Berlin. S. 38.

⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt 2013